Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Bern
Band: - (1996)

Artikel: Zwei Brunnen im Exil
Autor: Schnell, Dieter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-836297

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

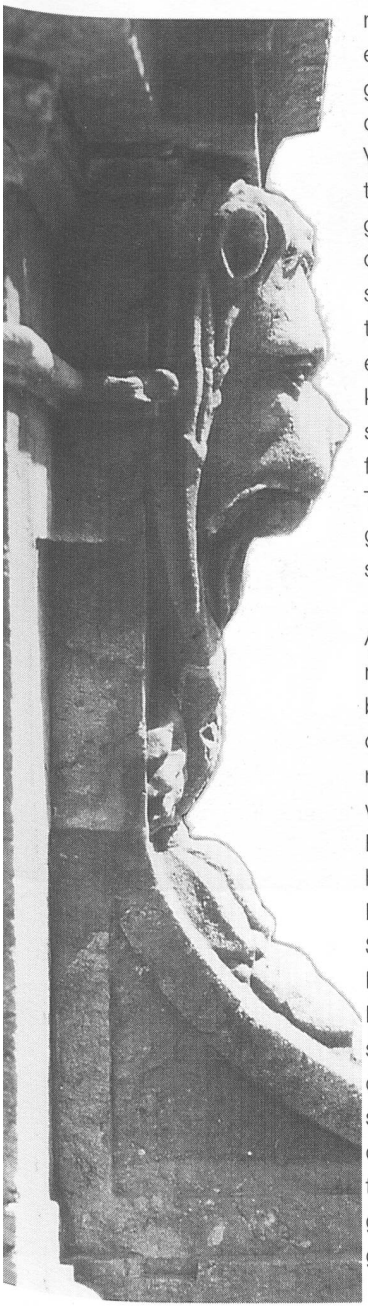
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwei Brunnen im Exil



Die Gestaltung des Stadtraums - das Thema der diesjährigen Stadtführungen - wird nicht erst in unserer Zeit breit diskutiert. Gezielte gestalterische Eingriffe im öffentlichen, städtischen Raum wechselten seit Jahrhunderten mit einer „schleichenden" Veränderung ab, welche die Zeitgenossen kaum wahrnahmen, wie auch wir häufig erst bei der Betrachtung alter Bilder oder Fotografien das Ausmass des Wandels erkennen. Auf den ersten Blick ist man geneigt, viele dieser Veränderungen zufällig zu nennen. Auf den zweiten Blick zeigt sich jedoch, dass sie ein äusserst genaues „Barometer" der politischen, sozialen oder weltanschaulichen Vorstellungen einer Zeit sind, und zwar unabhängig davon, ob sie minutiös geplant waren oder ob sie sich einfach so ergeben hatten. Genauso wie unsere heutigen konsum-, shopping- und flanierfreundlichen „Designräume" viel über unser Verständnis von „Öffentlichkeit" verraten, die zahllosen Schilder und Tafeln unsere Juristokratie zur Darstellung bringen, so bildeten Stadträume immer schon wesentliche Merkmale ihrer Zeit ab.

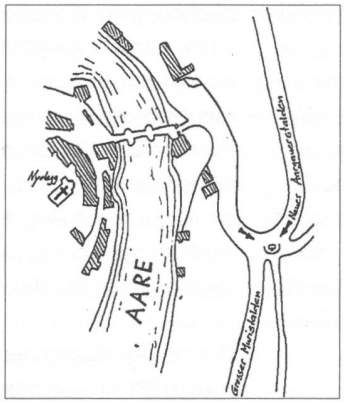
An Hand zweier noch heute bestehender, jedoch nicht mehr an ihrem ursprünglichen Standort befindlicher Brunnen soll hier eine Rekonstruktion und Interpretation von Monumenten im Stadtraum des späten 18. Jahrhunderts versucht werden. Die beiden Brunnen, heute am unteren Ende des Muristaldens und auf dem Waisenhausplatz aufgestellt, gehören zu einer Serie von Brunnensanierungen und -erneuerungen in der Stadt Bern, die 1778 mit der Neuerrichtung des Kreuzgassbrunnens begann und 1791 mit der Erneuerung des Mosesbrunnens auf dem Münsterplatz ihren Abschluss fand. Abgesehen von diesem letzten, dessen Entwurfsgeschichte äusserst verschlungen ist und dessen Urheberschaft deshalb nicht genau geklärt werden kann, dürften alle Projekte auf einen Entwurf des damaligen Steinwerkmeisters Niklaus Sprüngli zurückgehen.

Beim Bau des neuen Muristaldens (1779-1783) entdeckte man im Sommer 1780 eine Wasserquelle. Drei Jahre später war die Errichtung eines neuen Brunnens beim „Äusseren Stalden" beschlossene Sache. 1785 konnten die Arbeiten abgeschlossen werden.

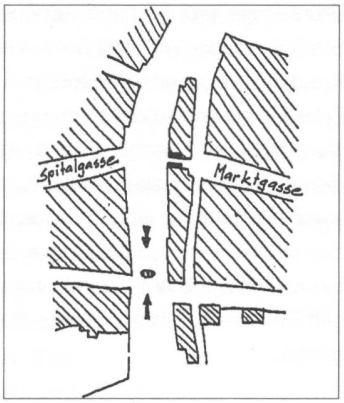
Zur selben Zeit war der 20 Jahre zuvor erstellte Brunnen auf dem „Oberen Platz" bereits in derart schlechtem Zustand, dass er kaum mehr zu flicken war. Die Obrigkeit bewilligte am 10. September 1784 die Errichtung eines neuen Brunnens aus witterungsbeständigem Solothurnstein. Ein Jahr später, am 28. Dezember 1785, wurde der Brunnen in einem Schreiben als unlängst fertiggestellt bezeichnet.

Die Gestaltung beider Brunnen nahm deutlich Bezug auf ihre ursprünglichen Standorte im Strassen- und Platzgefüge. Der Muristaldenbrunnen stand nur wenige Meter vom heutigen Standort entfernt an der Biegung des Neuen Aargauerstaldens (Situationsplan 1). Sprüngli hatte ihn derart ins Zentrum der Kurvenperipherie gesetzt, dass er sowohl für von oben hinabkommende als auch von unten hinaufsteigende Strassenbenützer als Blickfang wirkte. Gegen Süden durch eine Mauer abgeschirmt, konnte er nur vom Neuen Aargauerstalden her betrachtet werden. Die Ovalform des Beckens nahm dabei die Krümmung der Strasse auf, die feine Vorkröpfung und das Medaillon wirkten als Auszeichnung der „Strassenfassade". Den Brunnenstock setzte Sprüngli nicht ins Zentrum, sondern an den der Strasse gegenüberliegenden Rand des Beckens. Er entbehrt fast vollständig figuraler Details. Die Brunnenröhren zeigen in die beiden Richtungen des Aargauerstaldens. Durch die starke Abkantung der Ecken, die keiner Blickrichtung den Vorzug gibt, bezieht er sich auf die Lage an einer Durchgangsstrasse.

Der heutige Waisenhausplatzbrunnen stand ursprünglich am Südende des heutigen Bärenplat-



Situationsplan 1
beim Bärengraben
Foto: D. Schnell



Situationsplan 2
Bärenplatz
Foto: M. Hesse

zes zwischen Amthaus- und Schauplatzgasse. Dabei war er quer zum längsgezogenen Platz ausgerichtet, so dass der Obelisk, die beiden sich anschmiegenden Voluten sowie die Haupt- und Nebenbecken eine über den ganzen Platz hinweg sichtbare Silhouette im Zentrum zwischen den beiden Häuserzeilen bildeten. Mit dem Brunnen teilte Sprüngli den langgestreckten offenen Raum in die zwei, heute Bundes- und Bärenplatz benannten Bereiche (Situationsplan 2). Im Gegensatz zum Muristaldenbrunnen hatte hier der Blick aus zwei einander entgegengesetzten Richtungen, nämlich vom Käfigturm und vom Standort des heutigen Parlamentsgebäude her, die Gestaltung bestimmt. Die Zierelemente des Würfels, auf dem der Obelisk steht, nehmen diese Raumteilerfunktion des Brunnens auf: Während das Rutenbündel den Würfel scheinbar durchquert und damit die Querachse aufnimmt, wirkt der mit einem Feston behängte Knopf wie ein aufgesetzter Punkt, der nicht auf die Rückseite verweist, sondern sich dem Blick als Ziel anbietet. Selbst die gehauenen Köpfe, aus deren Mund die Brunnenröhren treten, wie auch die beiden den Voluten aufgesetzten Löwenköpfe sind in ihrer Gestaltung genau auf die vorgesehene Blickrichtung berechnet. Während erstere nur in Frontalsicht wirken, zeigen die Löwen ein ausgeprägtes Profil mit artfremder Stupsnase.

So wie heute das Schlagwort „Stadtkorrektur" die Planungen und Eingriffe definiert, war es im 18. Jahrhunderts die Idee der „Stadtverschönerung" (l'embellissement des villes), welche die Baumassnahmen in der Stadt bestimmte. Auch Bern erlebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Stadtverschönerungsphase, in deren Zusammenhang die Errichtung der beiden Brunnen gesehen werden muss. Unter „Stadtverschönerung" verstand man eine ästhetische Aufwertung prominenter Orte, das Schaffen von Blickachsen, die Geometrisierung von Räumen und Raumbeziehungen. Analog zum hierarchischen Aufbau der Gesellschaft, der selbst unter den patrizischen Geschlechtern fünf Rangklassen unterschied, hatte die Ausgestaltung der Monumente durch feinste Abstufungen Wert- und Bedeutungunterschiede der Orte zur Darstellung zu bringen. Diese Vorliebe für Nuancen zeigte sich im Detailreichtum der beiden Brunnen. Während der Brunnen in der Stadt über gehauene Zierformen verfügte, gab sich derjenige vor den Toren bedeutend schlichter. Zieht man als drittes Beispiel den Kreuzgassbrunnen hinzu, ist klar, dass dieser, da er in der Hauptgasse stand, die aufwendigste Gestaltung aufzuweisen hatte.

Aus heutiger Sicht müsste man nun wohl einwenden, dass sich die Gestaltung des Stadtraums allein mit der Errichtung von Brunnen nicht begnügen könne. Tatsächlich wurden auch damals weitere Massnahmen getroffen, die jedoch die herausragende Bedeutung der Brunnen zusätzlich unterstrichen hatten. Angestrebt war kein homogen möblierter, „demokratischer Platz" einer „Freizeitgesellschaft", sondern ein Stadtraum mit einem herrschaftlichen, seine Umgebung dominierenden Akzent.

Vermutlich darf auch hinter der Versetzung der beiden Brunnen in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine tieferliegende Bedeutung gesehen werden. Indem man die Monumente aus ihrem Raumbezug herauslöste, verloren sie weitgehend die Dominanz. In ihrer Bedeutung „entschärft", stehen sie seither etwas belanglos wie „Museumsstücke" im Stadtgefüge.

Dieter Schnell
Bauberater Regionalgruppe Bern